

Die Stiftung Hamburger Kunstsammlungen fördert seit 1956 die Sammlungen der Hamburger Kunsthalle und des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg. Die von der Stiftung erworbenen Werke bleiben deren Eigentum und sind Dauerleihgaben an beide Museen. Durch die Arbeit der Stiftung soll Hamburg als Kulturmetropole Anschluss an ein Spitzenniveau der bildenden und der angewandten Kunst halten. Die Spenden engagierter Hamburgerinnen und Hamburger und jährliche Zuwendungen der Kulturbehörde Hamburg, der Hermann Reemtsma-Stiftung, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sowie der Hans Brökel Stiftung ermöglichen die kontinuierliche Arbeit für die Kunst in Hamburg.

Die Stiftung Hamburger Kunstsammlungen hat 2021 bedeutende historische und zeitgenössische Positionen für die Hamburger Kunsthalle und das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg erworben.

Ankäufe für die Hamburger Kunsthalle

- Berline De Bruyckere, »Arcangelo II«
- Thorald Læssøe, »Der protestantische Friedhof an der Cestius-Pyramide in Rom«
- Franziska Reinbothe, »Schwarz, in legerer Haltung«, »ohne Titel«, »ohne Titel«
- Dominik Halmer, »Gabriel« und »Mary«
- Hanns Kunitzberger, »1. Hälfte 2019, I, II, III, IV«
- Nina Canell, »Perpetuum Mobile«
- Frank Stella, »The Butcher Came And Slew The Ox« [Schenkung]

Der **Fonds für Junge Kunst in der Hamburger Kunsthalle** fördert junge Künstlerinnen und Künstler mit Bezug zu Hamburg durch Ankäufe. 2021 wurden durch den Fonds erworben

- Paul Spengemann, »Pocket Call«
- Simon Modersohn, »Zaunkönig«

Ankäufe für das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

- mischer*traxler, »Riparian Cloud«
- Studiow, »Border as Producer of Design«
- Assemble, »Rocks from Outer Space«
- Plakat und Grafik, »Zeitgenössische Positionen«
- Valentina Kulagina, Plakat »Kunstaussstellung der Sowjetunion«
- Guerrilla Girls, »Gesamtwerk«
- Diverse Künstlerinnen, »Plakate«
- Yuima Nakazato, »Look 17, Kollektion EVOKE«
- Gustav Heinrich Wolff, »Europa auf dem Stier«, »Pferd, sich beißend«

Der **Fonds für Junges Design im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg** ist ein Residenzprogramm für junge internationale Designerinnen und Designer. Sie setzen sich mit der Sammlung auseinander und schaffen Objekte, die dem Museum als Dauerleihgabe übergeben werden.

- Anaïs Borie, »The Intimacy of a Cyber Opera Singer«, »Cyborg is Female«
- Benjamin Unterluggauer, »FUZZINESS: DIFFUSION – ADAPTION«

Ankäufe für die Hamburger Kunsthalle

Berlinde De Bruyckere • *Arcangelo II*

Die Stiftung Hamburger Kunstsammlungen stellt die Skulptur *Arcangelo II* (2020) der belgischen Künstlerin Berlinde De Bruyckere (*1964) für die Hamburger Kunsthalle als Dauerleihgabe zur Verfügung. Mit dieser bedeutendsten Neuerwerbung für die Hamburger Kunsthalle im Jahr 2021 geht zugleich erstmalig ein Werk der Künstlerin, die zu den renommiertesten Bildhauerinnen der Gegenwart zählt, in eine öffentliche Museumssammlung in Deutschland ein.

Seit einigen Jahren findet De Bruyckere mit ihren originären und mutigen skulpturalen Bildfindungen große internationale Anerkennung. Verletzlichkeit und Vitalität bestimmen ihr künstlerisches Werk – Themen, die gerade in der Pandemie eine besondere Bedeutung erfahren haben. Die Skulptur aus Wachs, Holz, Tierhaaren, Metall und Epoxidharz weist Bezüge zur Literatur, zur klassischen Mythologie und insbesondere zur christlichen Ikonographie auf. Sie ist jedoch aus einem rein religiösen Kontext herausgelöst und berührt ganz aktuelle Themen wie universelles Leid, Gewalt und Einsamkeit. In Referenz zu der Gestalt eines »Erzengels«, wie es der Werktitel *Arcangelo II* suggeriert, wird die Figur einer beschützenden Begleitung beschworen und gewürdigt. Das über drei Meter hohe Gesamtwerk lässt eine Skulptur auf einem Holzpodest hoch über uns und leicht nach vorne gebeugt zwischen Fallen und Fliegen balancieren. Der Körper ist fast gänzlich durch eine Decke aus Tierhaar verhüllt. Der Abstraktionsgrad der Verhüllung kontrastiert mit den äußerst realitätsgetreu aus Wachs modellierten Füßen.



Arcangelo II, 2020, Wachs, Holz,
Tierhaar, Metall, Epoxid, 302 x 65,5 x
75 cm

Thorald Læssøe • *Der protestantische Friedhof an der Cestius-Pyramide in Rom*

Gemäß den Vorgaben der römisch-katholischen Kirche mussten nichtkatholische Ausländer in Gemeinschaftsgräbern außerhalb der Stadtmauern beigesetzt werden. Die früheste Nutzung des auf Thorald Læssøes (1816–1878) Bild dargestellten Protestantischen Friedhofs (Cimitero Acattolico) in Rom geht auf die Zeit um 1716 zurück. Papst Clemens XI. hatte den Mitgliedern des jakobitischen Hofes im Exil erlaubt, vor dem antiken Pyramidengrab des römischen Politikers Gaius Cestius Epulo († vor 12 v. Chr.) bestattet zu werden. Læssøes Bild führt den Friedhof, die Cestius-Pyramide und die

ruinöse Stadtmauer in einer ausgewogenen Komposition zusammen. Bemerkenswert ist der völlige Verzicht des Malers auf die Wiedergabe von Staffagefiguren und weiterer erzählerischer Details. Sein Augenmerk galt ganz der stimmungsvollen Inszenierung dieses besonderen Orts. Mit Thorald Læssøes Gemälde konnte die Dänen-Sammlung der Hamburger Kunsthalle um eine wichtige Position bereichert werden. Zugleich wurde damit das Werk eines Künstlers erworben, der dem sogenannten Goldenen Zeitalter der dänischen Malerei angehörte.



Der protestantische Friedhof an der Cestius-Pyramide in Rom, 1848, Öl auf Leinwand, 44 x 64 cm

Franziska Reinbothe • *Schwarz, in legerer Haltung, ohne Titel (068), ohne Titel (025)*

Franziska Reinbothe (*1980) ist unter den Künstlerinnen und Künstlern der Ausstellung *Die Absurde Schönheit des Raumes* in der Hamburger Kunsthalle, diejenige, die am dichtesten am herkömmlichen Tafelbild bleibt, als auch am angriffs- lustigsten mit ihm – im Wortsinn – bricht. In der Malerei interessiert sie das, was für gewöhnlich verborgen bleibt: die Rückseite eines Bildes und seine Ränder. Um diese sichtbar zu machen, staucht sie Leinwände zusammen, legt Keilrahmen wieder frei oder verzichtet gleich ganz auf sie. Sie dehnt, faltet, zerbricht, durchschneidet oder vernäht ihre Bilder nach Beendigung des Malprozesses. Einige ihrer Gemälde ragen weit in den Raum hinein, andere haben sich bereits vollständig von der Wand gelöst. Dabei arbeitet sie

nicht projektbasiert, sondern kontinuierlich im Prozess und vertraut auf das »Machen«. Franziska Reinbothe gehört zu einer jungen Generation der Gegenwartsmalerei und trägt mit ihrer Umdeutung von Gemälden als Ort von Formbildung durch Zerstörung wesentlich zu einer Neudefinition von Malerei bei. Der Prozess des Malens und formenden Zerstörens schafft durch Einbezug des Zufalls neue Bildtypen jenseits des Tafelbildes oder der Wandmalerei, die zugleich Bilder vom künstlerischen Prozess sind. Sie werfen Fragen nach ästhetischen Kategorien auf, beinhalten aber auch das Nachdenken über Nachhaltigkeit, Recycling und über die Frage, was ein Bild ist.



Schwarz, in legerer Haltung,
2014, Acryl auf Leinwand,
Garn, 180 x 180 x 20 cm



Ohne Titel (068), 2019, Acryl
auf Leinwand, 130 x 100 cm



Ohne Titel (025), 2020, Acryl
auf Leinwand, 90 x 70 x 5 cm

Dominik Halmer • *Gabriel und Mary*

Die mehrteiligen Wandinstallationen *Gabriel* und *Mary*, die Dominik Halmer (*1978) als Antwort auf die architektonische Situation der Galerie der Gegenwart entwickelt hat, verweisen auf den Moment der Bildschaffung im Atelier. Die geformten Leinwände, die sich von den am Boden stehenden Holzplatten herauszulösen scheinen, suggerieren einen Bewegungsimpuls »aus dem Bild hinaus«. Das Bild verselbständigt sich in seiner Präsenz und tritt uns als Objekt gegenüber, lesbar als Figur oder als Abstraktion von Bewegung. Computergenerierte Gebilde, auf denen die farbigen Tafeln beruhen, verweisen auf die Sehnsucht nach einer naturwissenschaftlichen Berechenbarkeit, die Stabilität und Verlässlichkeit ver-

spricht. In dieser Objektivierung scheint für Halmer das Problem einer entfremdeten Weltbeziehung auf. Indem Bildelemente wie Münder oder Handzeichen aus der Comicwelt, die auf die rohen Holzplatten ausgelagert sind, die Leinwandtafeln kommentieren, erzählerisch erweitern, entsteht eine neue, belebte Situation. Flüchtige malerische Gesten auf dem Holz, sowie Spuren der Werkfähigkeit, teils durch Eingravierungen, teils mit gemalten(!) Klebestreifen oder Farbbrissen malerisch nachgeahmt, weisen auf eine Prozesshaftigkeit hin, welche die Betrachtenden assoziativ mit dem spielerischen Moment der Bilderfindung in Kontakt bringen.



Gabriel, 2020, Acryl auf gefärbter Leinwand auf Holz / Acryl und Fräsung auf Holz, ca. 375 x 330 x 15 cm (variabel)



Mary, 2020, Acryl auf gefärbter Leinwand auf Holz / Acryl und Fräsung auf Holz, ca. 313 x 480 x 15 cm (variabel)

Hanns Kunitzberger • 1. Hälfte 2019, I, II, III, IV

Hanns Kunitzbergers (*1955) Werke entstehen in einem langwierigen Prozess vielfacher Übermalung, deren verschiedene Ebenen durch die übereinanderliegenden Farbflächen durchscheinen. Die Bilder erlangen eine Qualität der Durchsichtigkeit, die metaphorisch als durchschimmernde Zeit angesehen werden kann. Die Zeit, die man mit der Betrachtung seiner Bilder verbringt, ist eine verdichtete Parallele der Zeit, die der Maler mit seinen Bildern verbracht hat. Dieses für jedes Gemälde der Welt geltende Paradigma wird in Kunitzbergers Malerei aber sinnfällig: Wie der Pinsel das Bild bemalt hat, so tastet der Blick der Betrachtenden das Bild ab, auf der Suche nach den Spuren und Schichten auf der Leinwand. Kunitzbergers Gemälde entfalten eine unmittelbare

Wirkung im Raum, es sind Bilder, welche die Betrachtenden in ihren Bann ziehen und, obwohl sie in keiner Weise erzählerisch sind, viel ausdrücken. Kunitzberger betrachtet es als seine Aufgabe, einen Dialog zwischen Werk und dem Menschen vor dem Werk einzuleiten, hinter dem der Künstler als Person zurücktritt. Die vier Bilder Hanns Kunitzbergers besitzen museale Qualität und Dimension und haben in der Sammlung der Kunsthalle vielfache Bezugspunkte: In einer historischen Genealogie können sie mit der Farbfeldmalerei und dem amerikanischen Minimal in Bezug gesetzt, aber auch aus der Tradition altmeisterlicher Lasurtechniken betrachtet werden. Ihr Erwerb setzt damit eine lange Tradition großer Malerei in der Hamburger Kunsthalle fort.



1. Hälfte 2019 I, II, III, IV, 2019, Öl auf Molino, 225 x 150 x 4 cm (jeweils)

Nina Canell · *Perpetuum Mobile (40 Kg)*

Perpetuum Mobile (40 Kg) ist eine 2020 entstandene Installation der international anerkannten schwedischen Künstlerin Nina Canell (* 1979). Die Installation besteht aus einem mit Wasser gefüllten Bassin aus Aluminium, einem Ultraschall-generator und einem geöffneten Sack Zement. Die akustischen Signale des Ultraschallgenerators – für das menschliche Gehör nicht wahrnehmbar – versetzen das Wasser in Bewegung und erzeugen einen feinen Nebel. Durch den Kontakt mit der Feuchtigkeit wird der Zement allmählich erhärtet und wird im Laufe der Präsentation zu einer Art Stein. Wir können den Ultraschall nicht hören, nehmen ihn aber über die Bewegung des Wassers, den Dunst und die Transformation des Zements wahr. Die Künstlerin interessiert sich

in ihrer Kunst zum einen für das Prozesshafte und für Transformationsabläufe, welche sie in poetisch-klare, skulpturale Bilder überführt. Zum anderen sind es die Kombinationen verschiedener Materialien, die mitunter alle unsere Sinne (Sehen, Hören, Riechen usw.) ansprechen. Die Skulptur beschreibt die Künstlerin mit den Worten »how things meet«. Die Form der Begegnung von gefundenen Objekten und natürlichen oder industriell hergestellten Materialien macht ihre Kunst aus. Welche Abhängigkeiten und Auswirkungen werden in Gang gesetzt, inwiefern stehen physikalische und chemische Verbindungen für sich selbst bzw. können zu wirkmächtigen Bildern unseres sozialen und ökologischen Zusammenhalts werden?



*Perpetuum Mobile (40 Kg),
2020, Wasser, Bassin, Ultra-
schall-Generator, Zement,
Maße variabel*

Frank Stella • *The Butcher Came And Slew The Ox* [Schenkung]

1981 stieß Frank Stella (* 1936) bei einem Besuch im Kunstmuseum Tel Aviv auf die 1919 entstandenen Bilderbuch-Illustrationen zu dem traditionellen jüdischen Passah-Lied *Had Gadya* des Konstruktivisten El Lissitzky. Diese sind geprägt von figürlichen Szenen in einfachen geometrischen Formen und gleichzeitiger Bewegung. Die zehn Strophen erzählen, wie eine kleine Ziege von einer Katze gefressen wird, die Katze wiederum wird von einem Hund gebissen, den Hund schlägt ein Stock, der Stock verbrennt im Feuer, das Feuer wird vom Wasser gelöscht, ein Ochse trinkt dieses, ein Fleischer schlachtet den Ochsen, der Todesengel tötet den Schlachter und den Tod vernichtet schließlich Gott. In seiner 12 Graphiken umfassenden Serie *Illustrations after El Lissitzky's Had Gadya* (1982–84) schuf Stella seine Version des Volksliedes und fügte noch Vorder- und Rückseite hinzu. Bei

der großzügigen Schenkung von Andreas von Möller an die Stiftung Hamburger Kunstsammlungen handelt es sich um das 8. Blatt dieser Serie: *The Butcher Came And Slew The Ox*. Die noch figürlichen Szenen El Lissitzkys Gouachen bricht Stella hier in einem dynamischen Zusammenspiel aus freier Abstraktion und kraftvoller Farbgebung gänzlich auf. Dennoch ruft die Schichtung der Formen, die über den Bildrand hinaustreten, eine erzählerische Komponente hervor. Die immer wieder auftretenden Kegel- und Säulenelemente verbinden die Blätter miteinander und lassen Handlungsstränge erahnen. Die Überlagerung der einzelnen Sequenzen des Liedes wird auch im Druckprozess selbst aufgegriffen: In der aufwendigen Kombination von Lithographie, Siebdruck, Linolschnitt, Handkolorierung, Cutout und Collage.



The Butcher Came and Slew the Ox, 1984, Lithographie, Siebdruck, Linolschnitt, Handkolorierung, Cutout, Collage, 144,8 x 132,1 cm

Ankäufe des Fonds für Junge Kunst in der Hamburger Kunsthalle

Paul Spengemann • *Pocket Call*

Das Telefon klingelt. Warnend kündigt das Display an, wer am anderen Ende der Leitung sprechen möchte. Sozialtheoretisch ist die Anrufung nach dem französischen Philosophen Louis Althusser der Prozess, durch den das formlose Individuum zum konkreten Subjekt wird. Althusser hält fest: »Ob durch mündlichen Zuruf oder durch ein Pfeifen, der Angerufene erkennt immer genau, dass gerade er es war, der gerufen wurde.« Was aber ist der versehentliche Anruf aus der Hosentasche? Und zu was rekrutiert sie die Angerufenen? Der Vorgang des Hosentaschen-Anrufs unterläuft das tradierte Sender-Empfänger-Modell der Kommunikation, eine Unsicherheit und Mehrdeutigkeit schleicht sich ein. Man wird nicht Zeuge eines bedeutsamen Gesprächs, hört keine große Erzählung, sondern wohnt bloß einem Zufall bei. Bei Paul Spengemanns (*1987) *Pocket Call* werden die Betrachtenden in den Ausstellungsräumen per Videotelefonie angerufen und dazu angeregt, über das Spannungsverhältnis von technischer Machbarkeit und chaotischem Zufall nachzudenken. Der *Pocket Call* erreicht die Zuschauenden scheinbar direkt aus den Untiefen einer Hosentasche und erlaubt einen Einblick in diesen kleinen und privaten Raum. Spengemann baut das Versehen technisch-digital nach, indem er Pixel zu Polygonen verbindet,

die dann zu Staubkörnern, Fasern und Fusseln werden, welche sich in der dunklen Höhle der Hosentasche verdichten. Die Kamera bewegt sich schwankend durch den Materietang aus unterschiedlichen, algenähnlichen Fäden und Staubansammlungen. Nur ein schwacher Lichtkegel leuchtet Teile des Innenraums aus, an manchen Stellen des Calls bestimmt Dunkelheit das Bild. Immer wieder findet der Autofokus der Kamera Punkte, an denen er sich kurz festklammert, dann versinkt das Bild wieder in Unschärfe.



Pocket Call, 2021, HD-Video,
2-Kanal-Sound, 6:30 Min.

Simon Modersohn • *Zaunkönig*

In seiner Malerei setzt sich Simon Modersohn (*1991) meist mit ländlichen Milieus auseinander und rückt deren alltägliche Trivialitäten ins Zentrum. Rätselhafte, melancholische und vermeintlich unspektakuläre Bildwelt zeigen Vertrautes aus irritierenden Perspektiven und scheinen sich durch ihre einsame Szenerie magisch mit einem Erinnerungswert aufzuladen. Durch eine intensive Abarbeitung mit Gegenständen und Szenen des banalen Alltags auf der Leinwand erfahren die Motive eine geistige Erweiterung. Es ist der intensive Malprozess selbst, die Wechselwirkung von Konstruktion und Tatsächlichkeit, der neue komplexe Lebenszusammenhänge und eine magische Wirkung hervorbringt. Der Fonds für Junge Kunst in der Hamburger Kunsthalle hatte im Jahr 2020 bereits drei Werke des Künstlers erworben – *dienender Hund* (2019), *Kleines Theater* (2020) und *Letzte Lampe* (2020) – nun konnte ein weiteres Werk des Künstlers, *Zaunkönig*, für die Sammlung erworben werden und geht als Dauerleihgabe in die Sammlung der Gegenwartskunst in der Hamburger Kunsthalle ein.



Zaunkönig, 2021, Öl auf Holz,
21 x 29 cm

Ankäufe für das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

mischer*traxler • *Riparian Cloud*

Riparian Cloud ist eine zeitgenössische und zeitkritische Auftragsarbeit des MK&G an das österreichische Designduo mischer*traxler (Katharina Mischer, *1982, Thomas Traxler, *1981) für die Sammlung Moderne. Das interaktive Lichtobjekt besteht aus 26 Glasglocken, jede Glocke ist mit einem handgefertigten Insekt bestückt. Aus der Distanz betrachtet, wirken die Insekten leblos, sobald man sich nähert, leuchten die Glasglocken auf und die Insekten beginnen, innerhalb des Glasobjektes umherzufliegen. Es werden bedrohte bzw. ausgestorbene Arten aus dem Hamburger und Norddeutschen Raum gezeigt. So lenkt die Installation die Aufmerksamkeit auf den Verlust der Artenvielfalt und den schädlichen Umwelt-

einfluss des Menschen. Gleichzeitig werden Begegnungsmomente in der Natur gewürdigt, aber auch die Interaktionen zwischen Mensch und Natur hinterfragt. In einem zugehörigen Schaukasten werden die handgefertigten Insekten mit einer kurzen Beschreibung und ihrem Status vorgestellt. Die Rechercheergebnisse entstanden in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Entomofaunistik des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg und Dr. Viktor Hartung vom Centrum für Naturkunde Hamburg. Der Lüster wird im Rahmen der Schau *Heimaten. Eine Ausstellung und Umfrage* im MK&G gezeigt (11. Juni 2021 bis 9. Januar 2022) und ist hier eines der Leitobjekte im Kapitel: »Ist Ihre Heimat mit Verlust verbunden?«.



Riparian Cloud, 2021, interaktive Installation mit Repräsentation von 13 Insektenarten in 26 Glasglocken und Schaukasten, Metall, Glas, elektronische Teile, Kunststoff, Filz, Holz, 350 x 250 cm

Studiolow · *Border as Producer of Design*

Border as Producer of Design ist eine Möbelserie des französischen Designduos Studiolow (Ismaël Rifaï, *1993, und Héloïse Charital, *1994), aus der Serie konnte die Stiftung Hamburger Kunstsammlungen in diesem Jahr einen Schrank, einen Stuhl, eine Sitzbank, einen Wandbehang sowie ein Video erwerben. Die Serie beruht auf einem komplexen Phänomen, das Studiolow in Ceuta, einer spanischen Enklave an der nordmarokkanischen Küste, beobachtet haben: Ceuta ist vom Zollgebiet der EU ausgenommen und verfügt über einen großen Freihafen, in dem keine Zölle und Einfuhrumsatzsteuern erhoben werden. Laut marokkanischem Gesetz ist auch der Import von Waren nach Marokko zollfrei, sofern diese zu Fuß über die Grenze gebracht werden, auf dem Körper oder – seit 2018 – auf einem kleinen Trolley. Das Schengen-Protokoll wiederum erlaubt es marokkanischen Staatsbürgerinnen und -bürgern mit Wohnsitz in den angren-

zenden Provinzen Tétouan und Nador, mit einem Tagesvisum nach Ceuta einzureisen. All diese Verordnungen sowie die Armut und die hohe Arbeitslosigkeit im marokkanischen Umland haben dazu geführt, dass täglich tausende Frauen die Grenze nach Ceuta queren und am selben Tag mit bis zu 90 kg Waren auf dem Rücken oder ihrem Trolley zurück nach Marokko laufen. Diese atypische Form des Warenverkehrs hat zu Routinen, Methoden und Techniken geführt, die sich in einer bestimmten Ästhetik widerspiegeln. Diese Ästhetik prägt *Border as Producer of Design*. Die Möbelstücke wurden in Ceuta gemeinsam mit Menschen produziert, die Teil dieses Phänomens sind.

Teile der Serie werden in der Schau *Heimaten. Eine Ausstellung und Umfrage* im MK&G (11. Juni 2021 bis 9. Januar 2022) präsentiert und werden im Rahmen des Kapitels »Ist Ihre Heimat ein Ort?« gezeigt.



Border as Producer of Design, 2019, u. a. Metall, Mikrofaserdecken, Seile, Kunststoffschalen, Folie, Sprühfarbe, Kunststoffräder, Gebetskette, Klebeband, Plastikflaschen

Assemble • Rocks from Outer Space

Für die Ausstellung *Life on Planet Orsimanirana* im MK&G (21. Januar bis 25. Juli 2021) nutzte Kurator und Designer der Ausstellung Jerszy Seymour die Fiktion eines erfundenen Planeten mit dem Namen Orsimanirana. In den Ausstellungsräumen (= dem Planeten) wurden in Räumen des Wohnens, Arbeitens, Versammelns etc. reale und utopische Träume einer besseren Welt verhandelt. Seymour lud Designerinnen und Designer ein, diesen »Planet« auszustatten. Das Kollektiv Assemble entwarf speziell für das Radiostudio oder auch den Versammlungsraum der Ausstellung *Rocks from*

Outer Space. *Rocks from Outer Space* ist eine Serie von sechs Akustik-Paneelen und Möbeln, die aus Gitterdraht und Papier gefertigt wurden. Modell 1 und Modell 6 konnten nun für die Sammlung des MK&G erworben werden. Um sowohl dem humorvollen Narrativ der auf die Erde gefallenen Steine nachzuspüren, wie den Entwurf zu präzisieren, produzierte Assemble eine Serie von Modellen aus Modelliermasse und prüfte die Wirkung des »Meteoriteneinschlags«. In Folge wurden sechs Unikate im Maßstab 1:1 in Hamburg unter Anleitung von Assemble hergestellt.



Modell 1 aus der Serie *Rocks from Outer Space*, 2021, Gitterdraht, Pappmaché, Pigmente, 160 x 210 x 120 cm



Modell 6 aus der Serie *Rocks from Outer Space*, 2021, Gitterdraht, Pappmaché, Pigmente, 180 x 150 x 90 cm

Plakat und Grafik, Zeitgenössische Positionen

Anliegen der Sammlung Grafik und Plakat ist es, kontinuierlich zeitgenössische Positionen für die Sammlung zu erwerben. Um die tiefgreifenden medialen, technologischen, ästhetischen und programmatischen Veränderungen im Bereich der visuellen Kommunikation für nachkommende Generationen zugänglich zu machen und diese in umfassendem Sinn zu sammeln, zu dokumentieren und zu bewahren, werden mittels des gefassten Ankaufsbeschlusses nicht nur einzelne Werke von zeitgenössischen Gestalterinnen und Gestaltern erworben, sondern größere Konvolute mit Arbeiten aus den

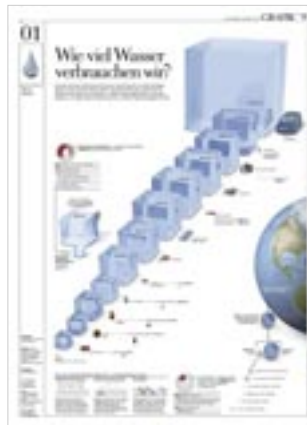
vergangenen Jahren. Die Gestalterinnen und Gestalter, die in diesem Zuge kontaktiert werden, bewegen sich fließend zwischen auftragsbezogenen und künstlerischen Arbeiten, zwischen Dienstleistung und Aktivismus oder auch Design und Research. Aus der Bandbreite und Komplexität ihres Schaffens ergibt sich die Notwendigkeit, neben den gedruckten Arbeiten weitere Dokumente wie Fotografien und Entwurfsprozesse zu sammeln und zu bewahren sowie einzelne Projekte durch Interviews zu erläutern und zu kommentieren.



Dafi Kühne, Plakat *Schule für Gestaltung*, experimenteller Buchdruck, 2019



Anette Lenz, Plakat *Théâtre d'Angoulême*, Siebdruck, 2006



Jan Schwochow, Infografik für *DIE ZEIT*, Zeitungsdruck, 2017



Andrea Tinnes, *Type Poster*, Offsetdruck, 2012/13

Valentina Kulagina • Plakat *Kunstaussstellung der Sowjetunion*

Das Plakat *Kunstaussstellung der Sowjetunion* wurde 1931 vom Kunstsalon Wolfsberg, Zürich, sowie der Kunsthalle Bern in Auftrag gegeben. Es steht prototypisch für die Verbindungen der künstlerischen Avantgarden in den 1920er und frühen 1930er Jahren, in diesem Fall insbesondere für das Interesse der Schweiz an der russischen konstruktivistischen Kunst. Die Einflüsse der durch das Plakat beworbenen Ausstellung auf das Schweizer Grafikdesign waren nachhaltig, vor allem mit Blick auf die Komposition. Die ungewöhnliche, sonst eher aus Fotografien des »Neuen Sehens« bekannte Perspektive in starker Untersicht stellt den arbeitenden Menschen ins Zentrum. Er überragt die von ihm geschaffene Architektur, die auch farblich deutlich zurücktritt. Die Arbeit

knüpft an die Konvolute russischer Plakate im MK&G an und trägt gleichzeitig dazu bei, die Lücke der von Frauen gestalteten Arbeiten zu füllen. Arbeiten von Valentina Kulagina (1902–1987) sind besonders interessant, weil die Gestalterin zur sogenannten zweiten Generation russischer Avantgarde-Künstlerinnen gehörte. Diese bauten auf den Errungenschaften des Konstruktivismus auf, arbeiteten jedoch auf einer veränderten gesellschaftlichen Grundlage: Die erste Generation wandte sich der angewandten Gestaltung aus dem Ideal der »Produktionskunst« heraus zu, die zweite hingegen auf einem Mangel: Das sowjetische System erschwerte den Zugang zu Ölfarben und Atelierräumen (insbesondere für Frauen).



Kunstaussstellung der Sowjetunion,
1931, Lithographie, 128 x 90,5 cm

Guerrilla Girls • Gesamtwerk

Die Guerrilla Girls nutzen seit 1985 das Medium Plakat, um auf Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und auf weitere, auch den Kunstbetrieb prägende Diskriminierungen hinzuweisen. Ihre Arbeiten sind oftmals ironisch pointiert, etwa wenn sie *The advantages of being a woman artist* benennen, darunter *Working without the pressure of success* und *Seeing your ideas live in the work of others*. Ihr wohl bekanntestes Werk ist das Plakat mit der Frage: *Do women have to be naked to get into the Met. Museum?*. Damit machten sie darauf aufmerksam, dass weniger als fünf Prozent der im Metropolitan Museum of Art gezeigten Werke von Frauen

stammten. Inzwischen wurde dieses Plakat auf etliche Institutionen adaptiert und bleibt hochaktuell. Bis 2011 sank der Anteil der von Frauen gestalteten Arbeiten in Museen noch weiter. Das von der neuen Leiterin der Sammlung Grafik und Plakat angestoßene Forschungs- und Ausstellungsprojekt **in:ventur* untersucht dieses Ungleichgewicht und versucht gleichzeitig, mehr Sichtbarkeit für Arbeiten von Frauen in der Sammlung zu schaffen. Eine der zwei verkäuflichen Portfolios des Gesamtwerks, bestehend aus 136 Plakaten, konnte nun für das MK&G gesichert werden.



Do women have to be naked to get into the Met. Museum?, 1989



A History of Wealth and Power, 2016



Top ten signs that you're an art world token, 1995

Diverse Künstlerinnen, Plakate

Das erworbene Konvolut umfasst rund 80 Künstlerinnenplakate – also Plakate von bildenden Künstlerinnen, die entweder als eigenständige künstlerische Arbeit geschaffen wurden oder für Ausstellungen werben. Darunter finden sich Arbeiten von Marina Abramović, Fiona Banner, Vanessa Beecroft, Louise Bourgeois, Hanne Darboven, Ayşe Erkmen, Andrea Fraser, Katharina Fritsch, Isa Genzken und Nan Goldin. Damit wird ein zentraler und viel gefragter Teil der Sammlung Plakat und Grafik weiter ausgebaut. Im Zentrum steht dabei die Diversifizierung des sich im Museum befind-

lichen Bestands, explizit das Nachsammeln von Arbeiten von Frauen. Diese Arbeiten stellen aus vielfältigen Gründen eine sinnvolle Ergänzung der Sammlung dar: Bei einigen steht die Auseinandersetzung mit dem die Sammlung prägenden Medium Typografie im Zentrum, andere behandeln feministische Fragestellungen und werden ein zentraler Bestandteil kommender Ausstellungen sein. Wieder andere sind eine wichtige Ergänzung der umfangreichen Bestände politischer Plakate im MK&G.



Plakate von Hanne Darboven (1974),
Martha Diamond (1981, signiert) und
Petra Cortright (2016)



Yuima Nakazato • Look 17, Kollektion EVOKE

Die Entwürfe von Yuima Nakazato (*1985) vereinen japanische Bekleidungs Traditionen und neueste textiltechnologische Entwicklungen. Die Modelle seiner aktuellen Couture-Kollektion mit dem Titel *Evoke* wirken futuristisch und archaisch zugleich. Die körperfernen, weitgehend genderneutralen Silhouetten verweisen auf den Kimono. Die martialisch wirkende Lederhose zitiert deutlich die Rüstung des Samurai. Nach eigener Aussage bezieht Nakazato sich ebenfalls auf die Tradition des japanischen Boro. Diese Technik, bei der ein rechteckiger Flicker über einen Flicker gesetzt wird, wurde von armen, bäuerlichen Bevölkerungsschichten zur Reparatur von Bekleidung und Haustextilien genutzt. Nachhaltigkeit und Ökologie sind Themen, denen sich Yuima

Nakazato bereits in mehreren seiner Arbeiten sowohl inhaltlich als auch formal gewidmet hat.

Die Konstruktion des Oberteils kommt ohne jeden Verschnitt aus, die Gesamtheit einer Stoffbahn wurde verwendet. Das Gewebe besteht aus einer Faserentwicklung eines Biotech-Unternehmens. Das sogenannte »Brewed Protein« ist eine aus pflanzlicher Biomasse durch mikrobiotische Fermentierung gewonnene Protein-Regeneratfaser, die den Anspruch auf Nachhaltigkeit und ökologische Unbedenklichkeit erhebt. Die Hose besteht aus Rechtecken aus schwarzem Upcycling-Leder, die miteinander vernietet sind. So ist die Möglichkeit zu Austausch, Reparatur und kompletter Neu-Konfiguration gegeben.



Look 17, Kollektion EVOKE,
Haute Couture Herbst/Winter 2021

Gustav Heinrich Wolff • *Europa auf dem Stier und Pferd, sich beißend*

Europa auf dem Stier gehört zu den Raritäten im Werk des Bildhauers und Grafikers Gustav Heinrich Wolff (1886–1934). Das Thema aus der griechischen Mythologie wird hier zu einer friedlichen Begegnung und einem freundschaftlichen Miteinander von Mensch und Tier.

In *Pferd, sich beißend* ist die typische Bewegung eines intimen Momentes bei der Fellpflege vom Künstler erfasst und in prägnanter Form umgesetzt. Dabei unterliegen die Gliedmaßen und Körperformen einer blockhaften Verkürzung und Geometrisierung, die die Gestimmtheit des Tieres betont zum Ausdruck bringt: Ruhe und Gelassenheit stehen im Fokus.

Die Bronzegruppe *Europa auf dem Stier* stammt ehemals aus der Sammlung des MK&G. 1924 hatte der Museums-

direktor Max Sauerlandt sie direkt beim Künstler erworben. 1937 wurde sie als »entartet« beschlagnahmt. Ab den 1960er Jahren engagierte sich Heinz Spielmann, Sammlungsleiter Moderne am MK&G, für sogenannte Ergänzungskäufe, um die 1937 erlittenen Verluste auszugleichen. Er erwarb unter anderem Arbeiten von Wolff und wirkte daran mit, dass das Werk des Künstlers im Museum umfänglich bewahrt wird. Das MK&G versammelt heute den größten Bestand an Arbeiten von Wolff in einem deutschen Museum und trägt wesentlich dazu bei, dass das Werk dieses Künstlers der Öffentlichkeit erhalten bleibt.



Europa auf dem Stier, 1924, Bronzevollguss, Holthusen Wvz. 50, 12 x 11,5 cm



Pferd, sich beißend, 1922, Messingbronze Vollguss, Holthusen Wvz. 17, 12,5 x 15 cm

Ankäufe des Fonds für Junges Design im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

Anaïs Borie • *The Intimacy of a Cyber Opera Singer, Cyborg is Female*

Anaïs Borie (*1991), die erste Residentin des Fonds für Junges Design, hat während ihres Arbeitsaufenthaltes am MK&G vier Objekte produziert, die nun vom Fonds für Junges Design und von der Stiftung Hamburger Kunstsammlungen für die Sammlung des Museums erworben wurden. Die Werke sind Ergebnis ihrer Beschäftigung mit dem Thema Cyborg, das sie schon eine Weile fasziniert, sowie den Objekten aus dem Bestand des Museums. In der von der Designerin erarbeiteten Ausstellung *The Intimacy of a Cyber Opera Singer* (9. Mai bis 4. Juli 2021) wandelten die Besucherinnen und Besucher durch die persönlichen Wohnräume einer fiktiven Opernsängerin. Prominentestes Objekt war *Automated Divine Reflection*, ein großformatiger, in aufwen-

diger Bleiglastechnik gearbeiteter Spiegelrahmen, dessen Herzstück ein iPad mit einer eigens für dieses Projekt entwickelten Software ist. Beim Blick in den Spiegel wird das durch erweiterte Realität verfremdete Antlitz der Betrachtenden sichtbar. Für die Künstlerin ist genau dieser Moment die »Verkörperung des Cyborgs« – ein Mäandern zwischen den Grenzen und Auflösungserscheinungen menschlichen Seins zwischen Fiktion und Realität. Das skulpturale Sitzobjekt *Cyborg is Female* stellt ein Mischwesen dar: ein metallener floral anmutender Organismus, verwoben mit künstlichem Licht. Es steht für das Begehren nach fortwährender, technischer Neuerung und manifestiert den Drang nach Expansion – in Technologie und Wissenschaft.



Ultra Sonic Vapor System, 2021,
Aluminium, Acryl, LED, Arduino
Prototyp-Verfahren, Laserschneider,
Makramee, 120 x 40 x 40 cm

Automated Divine Reflection, 2021,
Buntglas, iPad, 130 x 80 cm

Neurones and Orgiatic Tentacles,
2021, Aluminium, Glas, Wachs,
Schlaglicht, 120 x 25 x 25 cm

Cyborg is Female, 2019/20,
Aluminium, LED, 114 x 89 x 118 cm

Benjamin Unterluggauer • FUZZINESS: DIFFUSION – ADAPTION

Vom 1. April bis zum 30. September 2021 war Benjamin Unterluggauer (*1989), Produkt- und Webdesigner, als zweiter Resident des Fonds für Junges Design im MK&G tätig. Ihn interessiert vor allem die Frage nach nachhaltigem Design, die Rolle von Designern in der gegenwärtigen Gesellschaft, und welchen Anforderungen zeitgenössisches Design ausgesetzt ist. Er möchte ressourcenschonend arbeiten und sieht seine Aufgabe als Designer vor allem darin, Werkstoffe und Techniken zu entwickeln, die in unterschiedlichen Produktionskontexten funktionieren und seitens der Industrie entsprechend angepasst werden können. In seiner Abschlussausstellung mit dem Titel *FUZZINESS: DIFFUSION – ADAPTION* (6. Oktober bis 28. November 2021) beschäftigte Unter-

luggauer sich mit dem Material Luft, das er in unterschiedlichen Varianten eingrenzt. Mittels eines von ihm entworfenen CNC-LötKolbens verschweißt er Folien, die aus herkömmlichem Haushaltsmüll hergestellt wurden so miteinander, dass unterschiedlich große Kammern entstehen, die er dann mit Luft befüllt, um so ein punktelastisches, leichtes, ressourcenschonendes und preiswert herzustellendes neues Material zu entwickeln. Das kann – je nach Bedarf – in der Möbelindustrie, in der Medizintechnik oder auch in der Bekleidungsindustrie eingesetzt werden. In der Ausstellung wurden die computergesteuerte Verschweiß-Maschine, diverse, aus dem luftgefüllten Werkstoff geschaffenen Objekte wie beispielsweise Lampenschirme, Sessel und eine Weste gezeigt.



Ausstellungsansicht *FUZZINESS: DIFFUSION – ADAPTION*, MK&G (6. Oktober bis 28. November 2021)



Aufblasbare Weste, 2021, Consumer-Recycling-PE, ca. 40 x 65 x 10 cm